

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 59 (1984)
Heft: 9

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

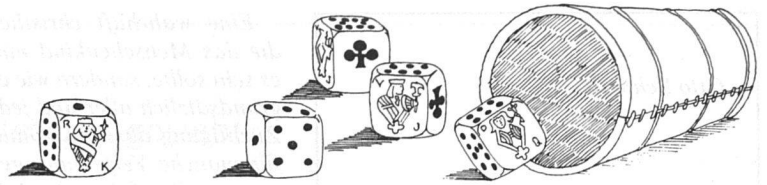
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Würfelbecher



Besinnlich bis heiter

Der Bettag

Schon in den 70er Jahren gab es in unserem Lande eine breite Diskussion, ob man am Bettag ein Fahrverbot für Motorfahrzeuge dekretieren sollte. Jetzt wird, mit Rücksicht auf unsere kranken Wälder, diese Forderung neu gestellt. Auch dieses Mal taucht die Frage auf: «Wie verhält es sich mit dem Bettag, wer hat diesen besonderen, offiziellen Tag eingeführt und wann?»

Am 1. August 1832, also vor mehr als 150 Jahren, hat die Zürcher Tagsatzung den Beschluss gefasst, dass «der gemeineidgenössische Dank-, Buss- und Bettag künftig in allen Ständen der Eidgenossenschaft immer gleichzeitig am dritten Sonntag des Septembers gefeiert werden soll».

Die welschen Kantone hatten schon vorher ihren Fast- und Bettag, der aber damals im Frühjahr begangen wurde. Übrigens ziemlich strikt! Beispielsweise war damals am Bettag verboten, «ausser im Falle der Not», mit Wagen auszufahren oder auszureiten. Dem damaligen Gebot des Fastens wird heute noch in vielen protestantischen Familien des Welschlandes wenigstens teilweise nachgelebt. Am «Jeüne» gibt es Milchkaffee und Zwetschkuchen als Hauptmahlzeit. Im Kanton Neuenburg ist dem «Jeüne Fédéral» ein freier Montag angeschlossen. M.

Vom Saulus zum Paulus

Im April ist im hohen Alter von 92 Jahren eine Symbolfigur des christlichen Widerstandes gegen das Naziregime in Deutschland verstorben: Pfarrer Niemöller. Nach dem Zweiten Weltkrieg, den er als «persönlicher Gefangener Adolf Hitlers» in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Dachau verbracht hatte, wehrte er sich vehement gegen die Wiederbewaffnung Deutschlands. In vielen Protestdemonstrationen der Atomwaffengegner war er ihr Hauptsprecher gewesen. Niemöller, in den sechziger Jahren einer der Präsidenten des Weltkirchenrates und Förderer der Ökumene, war bestimmt einer der berühmtesten und kämpferischsten Pazifisten der Nachkriegszeit.

1892 in Westfalen als Sohn eines Pfarrers geboren, war Niemöller von konservativ-vaterländischer Herkunft und Ge-

sinnung. Im Ersten Weltkrieg war er ein strammer kaiserlicher U-Boot-Kommandant geworden. Aus deutsch-nationaler Sicht hatte er sich 1922 als Freiwilliger an der Niederschlagung eines Aufstandes kommunistisch-sozialistischer Arbeiter im Ruhrgebiet beteiligt. Das sogenannte «Wiedererwachen Deutschlands» durch die nationalsozialistische Hitlerbewegung hatte er verständnisvoll begrüsst.

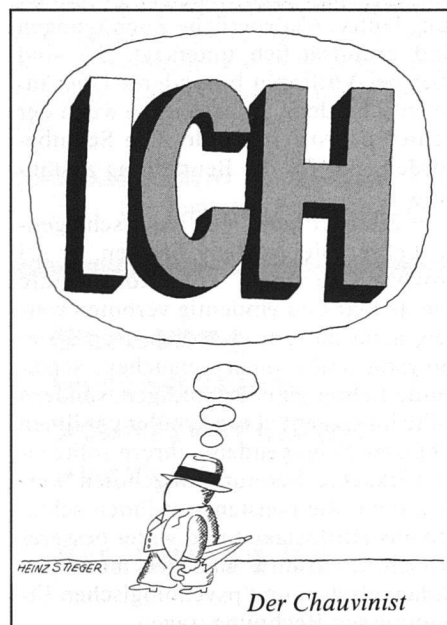
Zum Zeitpunkt der Machtergreifung Hitlers im Jahre 1933 war Niemöller Pfarrer in Berlin-Dahlem. Erst als die Nazis in ihrem totalen Machtstreben nach der Knebelung der Kommunisten und Sozialisten auch in die Freiheit christlicher Verkündigung und in die Struktur der protestantischen Kirchgemeinden eingriffen, fielen Niemöller die Schuppen von den Augen. Damit begann sein mutiger, unüberhörbarer Protest gegen Staatswillkür, eine Aktivität, die er bis zu seinem Tode durchgehalten hat. Aus dem von ihm gegründeten Pfarrernotbund entwickelte sich die Bekennende Kirche, die sicher zu den nachhaltigsten innerdeutschen Widerstandsbewegungen gegen die blutige Naziherrschaft zu zählen ist. Wohl aus Rücksicht auf seine deutschnationale Vergangenheit und seinen wachsenden Bekanntheitsgrad ausserhalb Deutschlands wurde Niemöller erst 1937 verhaftet. Wie die anderen «Staatsfeinde» landete er in einem Konzentrationslager.

Zuvor hatte er aus Solidarität mit den verfolgten Nichtariern u.a. das Alte Testament, in dem die Geschichte des Volkes Gottes aufgezeichnet ist, als «Buch der Kirche» bezeichnet.

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches hatte Niemöller sofort wieder eine echt christliche Aktivität in der Öffentlichkeit entwickelt. In seinem weltweit beachteten «Stuttgarter Schuldbekennnis» vom Oktober 1945 bereute er zutiefst, zu den Juden- und Kommunistenverfolgungen wie auch zu anderen Ungeheuerlichkeiten der Nazizeit geschwiegen zu haben.

Mit recht scharfen Formulierungen gegen die Wiederaufrüstung Deutschlands geriet der ehemalige KZ-Häftling bald in Gegensatz zur Politik der neuen, demokratischen Regierung. Obschon er an vorderster Linie gegen die deutsche Armee und für Verständigung mit den Sowjetrussen auftrat, besass die Regierung von Konrad Adenauer doch die Grösse, ihm das Grosskreuz des Bundesverdienstordens zu verleihen. Vorher hatte Niemöller von Moskau, in Anerkennung seines Kampfes gegen Aufrüstung und Atomkrieg (im Westen?), den Leninorden an die Brust geheftet erhalten.

Auch seine politischen und theologischen Gegner konnten dem ehemaligen U-Boot-Kommandanten und späteren Hitlergegner wie auch dem geschickten Herold der Atomgegner den Respekt nicht versagen. Alle spürten, diesem Paulus ist es ernst. M.



Der denkende Arbeiter...

Nach der Zertrümmerung der unabhängigen polnischen Arbeiterbewegung durch die sowjetische Armee konnte man lesen, wie sehr viele Polen in ihrer Enttäuschung und Niedergeschlagenheit Trost im Alkohol suchten. Der Alkoholismus im sozialistischen Polen nahm schreckliche Ausmasse an, was die Regierung wohl nicht ungern zur Kenntnis nimmt. Denn: Trinkende Arbeiter kämpfen nicht!

Einer der ganz grossen Führungsgestalten der zürcherischen Arbeiterbewegung im ersten Drittel dieses Jahrhunderts war Dr. hc. Otto Lang. Von ihm stammt: «Der trinkende Arbeiter denkt nicht; der denkende Arbeiter trinkt nicht!»

Es ist wohl mehr als ein Zufall, dass sich während der Gründungszeit der So-

lidarność im Sommer 1980 die aktiven Gewerkschafter zur Nüchternheit verpflichtet hatten. Jetzt, vier Jahre später, hat die Untergrundgewerkschaft das polnische Volk aufgerufen, für die Zeit vom 14. bis 31. August 1984 auf den Konsum von Alkohol zu verzichten. «Wenn Ihr während dieser Zeit Wodka kauft und trinkt, verrätet Ihr die Ziele der Solidarność», heisst es im Aufruf. Die katholische Kirche will in ihren Gottesdiensten landesweit ein Nüchternheitsgelübde propagieren. M.

Baugenossenschaften in der DDR

Zweifelloos hat die DDR in den ersten zwei Jahrzehnten ihres Bestehens das Wohnungsproblem ihrer Bevölkerung zuwenig ernstgenommen. Die Ära Honnecker begann mit einem sehr grosszügigen Wohnungsbau-Programm im Jahre 1971. In der Tat sind seither bereits zwei Millionen Wohnungen mit vorfabrizierten Betonelementen erstellt worden, was ein eindrücklicher Leistungsbeweis ist. Als Ziel will die DDR bis 1990 3 Mio. Wohnungen gebaut oder modernisiert haben.

Noch verfügen ein Drittel aller DDR-Wohnungen weder über Bad noch Dusche; 40 Prozent haben die Toilette ausserhalb der Wohnung. Zwei Drittel aller Wohnungen in der DDR haben Einzelöfen, die mit Braunkohle beheizt werden. Die verbreitete Anwendung der Braunkohle in diesem Lande ist eines der Grundübel, das zur verheerenden Umweltverschmutzung in der DDR beiträgt. Die Wohnungssituation in der DDR ist aber im Vergleich zu anderen Ostblockländern sichtlich besser.

Der Staat und die Arbeiter-Wohnungsbaugenossenschaften (AWG) leisten je fast die Hälfte der ganzen Wohnungsproduktion, die im übrigen staatlich reglementiert ist. Knapp 10 Prozent sind Eigenheime in ländlichen Gebieten. Die AWG erhalten 85 Prozent ihrer Baukosten vom Staat. Die Mitglieder der Wohnbaugenossenschaften müssen eine Art Anteile in der Höhe von rund 3 Monatslöhnen einbringen. Zusätzlich müssen sie in beträchtlichem Umfange Frondienst leisten, der allerdings finanziell abgegolten werden kann. Die Wohnungsmieten sind entsprechend den niedrigen Löhnen überaus billig, ungefähr 5% des Familieneinkommens. -er

Hochhaus-Bewohner

Ende Juli wurde in der «Medical Tribune» vom zweiten internationalen Kongress der Deutschen Herzhilfe berichtet. Dabei wurden Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen dem

Anstieg der Herzinfarkt-Rate und der Siedlungsform vorgelegt. In einer Grossstadt in einem Hochhaus zu leben sei gefährlich. Beispielsweise seien die Bewohner der rasch wachsenden Stadt Lagos (Nigeria) inzwischen genau so gefährdet, einen Herzinfarkt zu erleiden, wie die Bewohner in Grossstädten des Ruhrgebietes. -r

Kampf gegen die Rheinverschmutzung

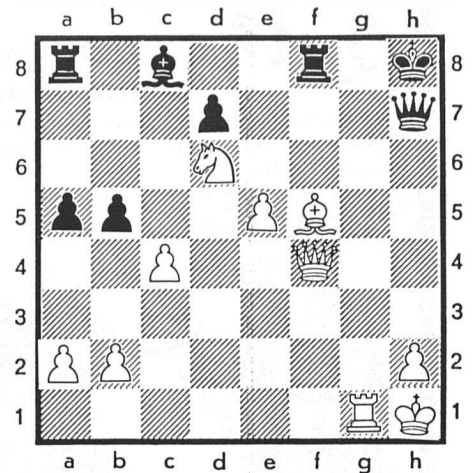
Kürzlich stand ich auf der Brücke bei Reichenau und freute mich am klaren Wasser, das der Vorder- und der Hinterrhein dem dort beginnenden Rhein zuführen. Dabei erinnerte ich mich an eine Jahre zurückliegende Schiffsreise auf dem Rhein von Basel zur Meeresmündung. Wie hatten wir uns schon damals geärgert über die Kalilaugen, die im Elsass in Riesenmengen frech in den Rhein geleitet werden. Je länger die Fahrt meerwärts dauert, desto trüber wird das Rheinwasser. Jeder Zufluss, jede Stadt und jede Fabrikanlage scheinen einen schmutzigen Beitrag zu leisten.

Heutzutage wird an vielen Orten der Kampf gegen die Verschmutzung unserer Gewässer ernsthaft geführt. Tatsächlich sind in unseren Binnengewässern mancherorts sichtbare Verbesserungen erreicht worden. Doch gibt es noch zu viele schwarze Flecken des Ärgernisses und der Bedrohung auch in unserem Lande.

Das Problem der Salzeinleitung durch die elsässischen Kaliminen besteht offenbar immer noch. Vor dem Verwaltungsgericht in Strassburg haben holländische Stellen, als Unterlieger, Klagen gegen die französischen Kaliminen geführt. Obschon die Gerichtsurteile eindeutig gegen diese Rheinwasserverschmutzung im grossen Stil entschieden haben, hat sich «an der Einleitpraxis des Abfallsalzes» nichts geändert.

Im ergänzenden Bericht der erwähnten Arbeitsgemeinschaft heisst es resigniert, dass offenbar aus wirtschaftlichen Überlegungen die Kaliminen das Entsorgungsverfahren nicht ändern werden. «Die Kalivorkommen werden sich in absehbarer Zeit erschöpfen...» M.

Für Schachfans



Kontrollstellung:

Weiss: Khl Df4 Tgl Lf5 Sd6 Ba2 b2 c4 e6 h2 = 10 Steine
Schwarz: Kh8 Dh7 Ta8 Tf8 Lc8 Ba5 b5 d7 = 8 Steine

Weiss, am Zuge, steht eindeutig besser. Aber wie soll man diese bessere Stellung verwerten? Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Zum Beispiel 1 De4. Mit diesem Zug bringt Weiss seine Dame ausser die Gefahrenzone, wobei die gegnerische Dame angegriffen bleibt; und gleichzeitig greift er noch den Turm a8 an. Vielleicht gibt es aber noch einen stärkeren Zug, der schöner und schneller gewinnt. Gewinnen Sie also mit Weiss am Zuge. Viel Spass. I. Bajus

Lösung:

1 Tgl-g8 + Kh8xTg8
2 Lf5x Dh7 + und gewinnt
Das schöne daran ist, dass, wie auch immer Schwarz den ungedeckten Turm schlägt, Schwarz in Nachteil kommt.
oder:
1 ... Dh7xTg8
2 Df4-h6 + Dg8-h7
3 Dh6x Dh7 matt
oder:
1 ... Tf8xTg8
2 Lf5x Dh7 und gewinnt.

BADEWANNEN

werden repariert, gereinigt, poliert, entkalkt und ausgefugt, Neubeschichtungen in allen Farben ohne Ausbau. **Einsatzwanne aus Acrylglas.** 5 Jahre Vollgarantie. Repabad-Vertretung seit 1963.

BAWA AG

Artelweg 8, 4125 Riehen
Tel. 061/671090
Kt. BS, BL, AG, SO, JU

BAWA AG

Burggraben 27, 9000 St. Gallen
Tel. 071/232396
Kt. SG, SH, TG, AR, AI, GL, GR

